

(Free read ebook) Was ist Kultur?: Eine Einfhrung

Was ist Kultur?: Eine Einfhrung

Von Terry Eagleton

ePub | *DOC | audiobook | ebooks | Download PDF



[Download](#)

[Read Online](#)

Produktinformation -Verkaufsrank: #499021 in BcherVerffentlicht am: 2009-08-24Abmessungen: 7.40 x .59b x 4.92l, Einband: Taschenbuch190 Seiten | File size: 75.Mb

Von Terry Eagleton : Was ist Kultur?: Eine Einfhrung before purchasing it in order to gage whether or not it would be worth my time, and all praised Was ist Kultur?: Eine Einfhrung:

KundenrezensionenHilfreichste Kundenrezensionen2 von 2 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Kultur soll der gesellschaftlichen Veredelung dienen. Rezension und Inhaltsbersicht zu Terry Eagleton "Was ist Kultur?"Von

Wiskal In "The Idea of Culture - Was ist Kultur?" fragt der renommierte Literaturwissenschaftler und Kulturkritiker Terry Eagleton, wie sich das vielleicht drngendste Problem der "westlichen Kultur" lsst: Wie knnen wir den sozialen Zusammenhalt des Staates stabilisieren, wenn die traditionellen Krften des sozialen Zusammenhalts: Religion und Nationalgefhl schwinden und wenn gleichzeitig viele durch Religion und Ethnizitt geprgte Einwanderer aus fremden Kulturkreisen integriert werden sollen? Eagleton weist darauf hin, dass jeder funktionierende Staat auf eine individuelle Kultur zwischenmenschlicher zivilisatorischer Wertmastbe und auf eine ffentliche Kultur der Zugehrigkeit (Identitt) und Solidaritt bauen muss. Es bleibt nur die Frage, wie diese politische Aufgabe unter den heutigen Bedingungen zu bewerkstelligen ist. Terry Eagleton geht es also weniger darum, ber den Kulturbegriff zu informieren, als vielmehr auf die soziale Bedeutung von Kultur aufmerksam zu machen, dass Kultur gelebt wird und dass sie den gesellschaftlichen Zusammenhalt gewhrleisten muss. Der postmoderne Kulturalismus zerstr den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Wie es Religion, Philosophie und Naturwissenschaften in frheren Epochen waren, so wurde in der Postmoderne die Kultur zur neuen Dominante des ganzen sozialen Lebens. (S. 173) Doch die "formidable globale Autoritt" der westlichen Kultur lsst sich weder mit der leeren universellen Kultur des Kapitalismus noch mit der blinden partikularistischen Kultur der Postmoderne rechtfertigen. Eagleton: "Der Postmodernismus ist auf eine Weise frech und abgebrht, wie es der kulturelle Idealismus nicht ist, zahlt jedoch einen enormen Preis fr seinen Pragmatismus. Er versteht sich darauf, dem Standpunkt anderer Leute das Fundament zu entziehen, was jedoch nur gelingt, indem er es gleichzeitig sich selbst entzieht, und wenn diese Operation auch in Berkeley oder Brighton fast folgenlos bleiben mag, so sind ihre globalen Implikationen weit weniger trivial. Ein solcher Pragmatismus macht den Westen wehrlos gegenber jenen Fundamentalismen drinnen und drauen, die sich von der antimetaphysischen Lust anderer Leute am Zerstreuen von Fundamenten nicht weiter beirren lassen." (S. 104f) Zunchst nur Beiwerk einer linken Politik, verselbstndigte sich eine militante partikularistische Gruppenkultur in den postmodernen 1980-er Jahren. (S. 177) Vertreter der Postmoderne setzen sich vehement fr die Freiheit von Minderheiten ein, allerdings ohne die Rechte der groen Mehrheit zu beachten. (S. 24f, 61, 67) Die medial allgegenwrtigen Postmodernisten lehnen brsk jedes Nachdenken ber den Sinn des Lebens als metaphysisch "anrchig" ab, whrend sie gleichzeitig von der bewertigen Idee eines partikularistischen Multikulturalismus fasziniert sind, dem sie mittels suggestiver und performativer Sprachregelungen (political correctness) mediale Aufmerksamkeit verschaffen. Doch bei aller Abneigung gegen absolute Begrndungen glauben auch die Postmodernisten heimlich an das Absolute: Was zuvor Gott, die Vernunft oder die Geschichte waren, nennen postmoderne Menschen die Kultur. (S. 27, 33; siehe auch Terry Eagleton "Der Sinn des Lebens") Der harmonische Klang einer Jazzband als Modell fr die staatstragende Kultur Seit der Moderne und insbesondere seit der Postmoderne vermag die Menschheit in existentiellen Grundsatzfragen keine einvernehmlichen Antworten mehr zu finden. ("Der Sinn des Lebens" S. 144) Kaum zu bersehen ist jedoch, dass kulturelle Erwgungen beiseite geschoben werden, wenn es um die brutal offene politische Verteidigung von Privilegien geht und um Selbstverwirklichung. (S. 72, 181) Deshalb weist Terry Eagleton darauf hin: "Die Einrichtung eines echten kulturellen Pluralismus setzt ein konzertiertes sozialistisches Handeln voraus. Genau dies will der zeitgenssische Kulturalismus nicht sehen." (S. 170) Mit anderen Worten: Es geht nicht ohne verbindliche Moral. Kein Staatswesen kann funktionieren, wenn jeder sich die Freiheit nimmt, nur zu tun, was er will. Wenn Eagleton politisch abgesicherte Freirume fr "Liebe, Beziehungen, Erinnerung, Verwandtschaft, Heimat, Gemeinschaft, emotionale Erfllung, geistige Vergngen, das Gefhl letzter Sinnhaftigkeit" fordert, pflegen die postmodernen Antidialektiker, jene allen "dualen Optionspaaren angeblich abholde Postmodernisten" (S. 131) das als "widersprchlich" und "zu wenig konkret" abzutun, weshalb sie auch sein "Bild fr ein gutes Leben" spaig finden: "Stellen wir uns eine Jazzband als Bild fr ein gutes Leben vor. Eine Jazzband unterscheidet sich bei ihren Improvisationen offensichtlich von einem Symphonieorchester, da die einzelnen Mitglieder der Band in ihrem musikalischen Ausdruck frei sind. Sie nutzen diese Freiheit jedoch mit einfhlsamer Rcksichtnahme auf die Ausdrucksfreiheit der brigen Musiker. Die komplexe Harmonie, die sich daraus ergibt, stammt nicht aus einer gemeinsamen Partitur, sondern aus dem freien musikalischen Ausdruck jedes einzelne Bandmitglieds, der seinerseits die Grundlage fr den freien Ausdruck der anderen Musiker bildet. Whrend jeder einzelne Musiker an Ausdruckskraft gewinnt, lassen die brigen sich davon inspirieren und zu noch greren Leistungen anspornen. Hier gibt es keinen Konflikt zwischen Freiheit und dem Wohl des Ganzen, dennoch ist das Bild alles andere als totalitr. Zwar leistet jeder Musiker einen Beitrag zum Wohl des Ganzen, aber nicht indem er die Zhne zusammenbeit und sich aufopfert, sondern indem er sich durch die Musik ausdrckt. Wir knnen hier von Selbstverwirklichung sprechen, aber nur insofern als das Ich sich in der Musik als Ganzer verliert. Wir knnen von Leistung sprechen, aber nicht im Sinne eines selbstbeweihruchernden Erfolges. Vielmehr fungiert die Leistung - die Musik selbst - als Medium der Beziehung zwischen den Musikern." ("Der Sinn des Lebens", S. 142f) Fazit: Ein Staat kann nur dann gut funktionieren, wenn die Staatsbrger ein Zusammengehrigkeitsgefhl entwickeln (Kultur der Identitt) und wenn sie sich dem Wohl des Ganzen verpflichtet fhlen. Wir brauchen eine "moralische Kultur der zwischenmenschlichen Zivilisation" (Humanitt) und eine "ffentliche Kultur der Solidaritt". Jede staatliche Solidargemeinschaft muss den ontologischen Realismus und den Werterealismus einfordern - mit dieser Begrndung: "Mitleid ist ein moralischer Wert, der jedoch darauf abhebt, dass wir rein durch unsere Konstitution soziale Tiere sind, die die materielle Fhigkeit besitzen, mit den Bedrfnissen anderer

zu sympathisieren, und dies tun müssen um berleben zu können." (S. 147) Mächtige Politiker sollten das Tatsächliche und Machbare mit dem Wünschenswerten verbinden und sich nicht scheuen mit sozialistischen Maßnahmen, auf die (utopische) Harmonie einer nie ganz erreichbaren Kultur als Identität einer Schicksalsgemeinschaft hinzuwirken - nach dem Muster des "harmonischen Klangs eines Jazzorchesters". (S. 34f, 170)-----Zusammenfassung zu Terry Eagleton "Was ist Kultur?" Wer ausschließlich über die staatstragende öffentlichen Kultur der Identität (Zugehörigkeit) und der solidarischen Gemeinsamkeit nachdenken will, dem wird das intensive Studium des fünften - und des vierten Kapitels empfohlen. Wer sich dagegen intensiver mit der Kulturtheorie befassen will, erhält in den Kapiteln 1-3 einen Einblick in die wissenschaftlichen Feinheiten des Kulturbegriffs." 1. Versionen der Kultur" Der Leser wird umfassend informiert über die Bedeutung von "Zivilisation" und "Kultur" als Höflichkeit, als aufgeklärte Selbstvervollkommnung und als allmähliche gesellschaftliche Veredelung, sowie über den historischen Bedeutungswandel der Begriffe Kultur und Zivilisation (als Faktum und als Wert) in drei Richtungen: (1) der Begriff Zivilisation wird zunehmend negativ verstanden, (2) der Kulturbegriff wandelt sich vom individuellen Prädikat zum wertfreien, rein formalen Kennzeichen der Partikularität unterschiedlichster gesellschaftlicher Gruppierungen, (3) Spezialisierung des Kulturbegriffes auf die Künste." 2. Kultur in der Krise" Eagleton erlutert hier seine These, "dass wir im Augenblick zwischen einem entmutigend weiten und einem quälend engen Kulturbegriff gefangen sind und es unser vordringlichstes Ziel auf diesem Gebiet sein muß, über beide hinwegzugelangen." (S. 48) In diesem Kapitel (das volle Konzentration erfordert) bespricht er minuzis eine Vielzahl von letztlich unbefriedigenden Versuchen, den Begriff Kultur widerspruchsfrei in Worte zu fassen bzw. semiotisch als Idee zu konstruieren." 3. Kulturkriege" Es geht hier um das zweischneidige politische Machtpotential von universal vorbildlicher und dennoch individueller großer Kunst als elitärer Kultur (KULTUR) und um die von den streitbaren Anhängern der Postmoderne angestrebte partikularistische kulturelle Zersplitterung der Volkskultur (Kultur und Kulturen). Die westliche Gesellschaft hat mit dem Verdunsten der Religion ihr traditionelles verbindendes Selbstverständnis (Zugehörigkeit, Identität) verloren. Dieser Kulturkreis wird beherrscht vom Anti-Essentialismus eines unkontrollierbaren globalen Kapitalismus und von dessen Marktmacht als Produzent von Massenkultur und Sinn von der Stange. (S. 105) Nicht mehr die Religion ist heute das Opium des Volkes, sondern geldwerte schöne Kunst, vermarktete Sexualität, Esoterik von der Stange - und der professionelle Sport, der ein tiefes Zugehörigkeitsgefühl erweckt. (Kultur der Identität) Doch: "Eine Lebensweise, die skulare, rationalistische, materialistische und utilitaristische Prioritäten setzt, kann schwerlich eine diesen Werten adäquate Kultur hervorbringen." (S. 95) Die "hohe westliche Kultur" ist angesichts der Vorherrschaft eines blinden postmodernen Partikularismus und infolge der gewaltigen postkolonialen Zuwanderung aus anderen Kulturkreisen nur noch ein Trugbild von Identität und Solidarität. Nur wenn die abstrakten Begriffe (Universalien) von zwischenmenschlicher Humanität und öffentlicher Solidarität einen inhärenten (innewohnenden) Sinn haben (ontologischer Realismus), können sie kulturell wirksam werden und als Bindeglied im Staat dienen - nicht jedoch wenn jeder Einzelne im Glauben an die Freiheiten des Subjektivismus - seine eigenen Begriffe "konstruiert". Eagleton: "Die Rede von Universalien ist integrierender Bestandteil vieler kultureller Konstellationen". (S. 131. Eine gute Erklärung des "ontologischen Realismus" findet sich auf Seite 117f und in "Der Sinn des Lebens" S. 106-113. Eagleton bezieht sich auf Frank Farrell "Subjectivity, Realism and Postmodernism".) 4. Kultur und Natur" Es geht hier um die Kritik am Kulturalismus (Konstruktivismus), dessen Anhänger in beinahe grenzenloser Hybris glauben, sie besäßen die universale staatstragende Idee für eine öffentliche Kultur der Solidarität und Identität. Eagleton: "Für diesen metaphysischen Antinaturalismus sind Natur, Sexualität und der Körper ganz und gar Hervorbringungen der Konvention. " Der postmoderne Kult des sozial konstruierten Körpers hängt bei aller erfindungsreicher Kritik des Naturalismus aufs engste mit der Abschaffung der Idee des globalen Widerstands [gegen jegliche Unterdrückung] zusammen." (S. 130, 157) Doch ist nicht ganz einzusehen, wie aus liberalem Partikularismus und fundamentalem Skeptizismus jemals ein tragfähiges Gemeinschaftsgefühl entstehen könnte - eine öffentliche Kultur der Identität und Solidarität. Der gesunde Menschenverstand lehnt den postmodernen Kulturalismus mit seinem Kult des sozial konstruierten Körpers (alias Genderismus) ab. Die logische Inkohärenz dieser Theorie ist offensichtlich: Mehr als die Behauptung, dass das eben so sei, können die Anhänger dieser pseudoreligiösen Glaubenslehre ja nicht bieten. Eagleton: "In diesem Fall ist es schwer zu erkennen, wie man beurteilen soll, ob bestimmte sexuelle Normen emanzipierter sind als andere. Und warum soll überhaupt alles auf Kultur und nicht auf irgend etwas anderes reduzierbar sein? Und wie beweisen wir diese folgenschwere Wahrheit? Mit kulturellen Mitteln, sollte man meinen, aber ist das dann nicht etwas Ähnliches wie die Behauptung, letzten Endes laufe alles auf Religion hinaus, und wir wägen das darum, weil das Gesetz Gottes es uns sagt?" (S. 130) Plausibel ist dagegen die Vorstellung, dass der Mensch ein Wesen ist, in dem Natur und Kultur untrennbar miteinander verbunden sind. Eagleton: "Die Menschen bewegen sich auf der Gelenkstelle zwischen dem Konkreten und dem Universalen, dem Körper und dem symbolischen Medium [Kultur], freilich ist dies kein Ort, auf dem sich irgend jemand behaglich zu Hause fühlen kann. Unser eigener Körper aber hat, weil er sich in einem symbolischen Medium bewegt und weil er von einer bestimmten materiellen Art ist, die Flüchtigkeit, weit über unsere sinnlichen Grenzen hinauszugelangen und zwar durch das, was wir Kultur, Gesellschaft oder Technik nennen. Weil unser Eintritt in die symbolische Ordnung - die Sprache und alles, was sie nach sich zieht - einen Spielraum zwischen uns und unsere Determinanten legt, sind wir jene in sich verschobenen, nicht mit sich selbst identischen Geschöpfe, die man historische nennt." (S. 136ff) Bei

allem sollte man nicht vergessen, was schon Marx, Nietzsche und Freud wussten, dass die Natur feste Bedürfnisse hat: "Nahrung, Schlaf, ein Dach über dem Kopf, Wärme, körperliche Unversehrtheit, menschliche Gesellschaft, sexuelle Befriedigung, ein gewisses Maß an persönlicher Würde, Freiheit von Schmerz, Leiden und Unterdrückung, ein bescheidenes Maß an Selbstbestimmung und dergleichen" (S. 140) und dass Kultur der Schauplatz eines außerordentlich komplexen moralischen Disputs ist, wo auch ganz kulturlose unterbewusste Kräfte am Werk sind - Begehren, Herrschaft, Gewalt, Rachsucht. (S. 150f)"5. Für eine gemeinsame Kultur"Das Schlusskapitel von "Was ist Kultur?" bietet einen guten Zugang zum Thema "Wege zu einer staatstragenden Kultur". Man kann diesen faszinierenden Text auch unabhängig vom Kontext der vorangehenden Kapitel verstehen. Der Leser muss nicht befürchten, mit trockenen akademischen Theorien belastet zu werden. Als Kulturkritiker beschäftigt sich Terry Eagleton seit Jahrzehnten intensiv mit dem Thema, und er argumentiert sehr bedacht, unter Berücksichtigung der Arbeiten konservativer, liberaler und marxistischer Denker. (u. a. T. S. Eliot, Raymond Williams, David Edgar, Frederic Jameson) Die hier zitierten Schlussgedanken sind charakteristisch für Terry Eagletons Stil und seine Argumentation:"Die hauptsächlichen Probleme, mit denen wir es in diesem neuen Jahrtausend zu tun bekommen werden - Krieg, Hunger, Armut, Krankheit, Verschuldung, Drogen, Umweltverschmutzung, die Entwurzelung ganzer Völker -, sind keineswegs besonders kulturell. Es sind nicht in erster Linie Fragen der Werte, der Symbolik, der Sprache, der Tradition oder der Zugehörigkeit und erst recht nicht der Künste. Kulturtheoretiker haben als Kulturtheoretiker herzlich wenig zur Lösung dieser Probleme beizutragen. Im neuen Millennium steht die Menschheit erstaunlicherweise so ziemlich vor den gleichen materiellen Problemen wie zu allen Zeiten, wozu noch etliche neuartige wie Verschuldung, Drogen oder die atomare Bewaffnung hinzugekommen sind. Wie alle anderen materiellen Dinge haben diese Fragen gewiss eine kulturelle Seite; sie sind mit Glaubensüberzeugungen und Identitäten verknüpft und zunehmend in doktrinaire Systeme verstrickt. Aber kulturelle Probleme sind es nur, wenn man den Begriff bis zur Bedeutungslosigkeit aufbläht. --- Kultur ist nicht nur das, wovon wir leben. In erheblichem Maße ist sie auch das, wofür wir leben. Liebe, Beziehungen, Erinnerung, Verwandtschaft, Heimat, Gemeinschaft, emotionale Erfüllung, geistige Vergnügen, das Gefühl letzter Sinnhaftigkeit - dies alles steht den meisten von uns im Grunde genommen näher als die Charta der Menschenrechte oder Handelsverträge. Aber diese Kultur kann uns auch so nahe auf den Leib rücken, dass es ungemütlich wird. Gerade diese intime Nähe [zum postmodernen Kulturalismus] kann morbide und zwanghaft werden, wenn sie nicht in einem aufgeklärten politischen Kontext gestellt wird, der diese Unmittelbarkeit durch abstraktere, aber auf gewisse Weise auch generosere Bindungen dämpft. Wir haben gesehen, dass Kultur [gerade in der Postmoderne] neue politische Wichtigkeit gewonnen hat. Aber gleichzeitig ist sie auch unbescheiden und berheblich geworden. Es ist an der Zeit, sie bei aller Anerkennung ihrer Bedeutung auf den ihr gebührenden Platz zu verweisen." (S. 181f)Terry Eagleton fordert also "abstraktere, aber auf gewisse Weise generosere Bindungen" einer öffentlichen Kultur der Solidarität und Identität (Zugehörigkeit). Denn Kultur kann uns "auch zu nahe auf den Leib rücken und ungemütlich werden". Gerade die "logisch inkohärente" metaphysische Kulturtheorie der Postmoderne könnte eine "zwanghafte und morbide" öffentliche Unkultur begründen. Eagleton verweist die heute vorherrschende Ideologie des postmodernen Kulturalismus in ihre Schranken, und er liefert dafür im vierten Kapitel ("Kultur und Natur") glänzend formulierte und überzeugende Argumente: Der postmoderne Kult des sozial konstruierten Körpers ist logisch inkohärent und unvernünftig. Wer die Ideologie des Genderismus vertritt, dass das Geschlecht ein sozial konstruiertes Kulturprodukt sei, negiert offensichtlich die Realität der Triebstruktur - in der radikalen Subjektivität des Voluntarismus (Kult des Willens).3 von 3 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Dieses Buch besticht vielfachVon Stephan MrsEins sei gleich gesagt: Dieses Buch schafft es nicht zu klären, was Kultur ist. Man zeige mir aber, welches Buch dies je geschafft hätte.Was mit diesem Buch jedoch geschaffen wurde, ist eine bestechende Darstellung woher Kultur kommt und wie sie sich im Einzelnen verhalten kann. Glücklicherweise verfällt der Autor gerade nicht der Definitionswut, sondern stellt von Anfang an klar, dass Kultur eher ein Paradoxon, als ein Determinismus ist. Das man sich da an der Grenze zur Transzendenz bewegt, dürfte einleuchten; doch auch hier ist dem Autor und dem Übersetzer großes Lob zuzuschreiben. Bei aller Unfassbarkeit des Kulturbegriffs, bietet er doch immer wieder Ansatzpunkte für Erfahrbarkeit. Allein, man muss sich darauf einlassen und darf eigentlich weder von diesem Buch, noch vom Begriff "Kultur" selbst etwas erwarten. So erfährt man das meiste über Kultur. Auch den Vorwurf allzu intellektueller Sprache braucht sich das Buch nicht gefallen lassen. Das Buch glänzt durch klare Sprache.Fazit: Ein Buch, das seinem Titel "Was ist Kultur?" eine hervorragende Antwort entgegenstellt, die weder das Gefühl von Enge noch das Gefühl von Unbestimmtheit vermittelt: Eine Anleitung zur Kontingenz.4 von 6 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Leicht und witzig? Nein, aber umfassend und lehrreich.Von 841968"Leicht und witzig geschrieben bietet dieses Buch..." So zu lesen auf dem Buchrücken. Nein, leicht war es nicht - selbst mit Hochschulabschluss habe ich mindestens alle zehn Seiten ein Wort gefunden, dessen Bedeutung ich nachschlagen musste - und lachen oder schmunzeln musste ich eigentlich auch nicht.Dennoch ist das Buch recht gut. Man muss sich nur im Vorneherein bewusst sein, was man bekommt - eine ausschweifende theoretische Abhandlung über den Kulturbegriff, deren Endergebnis sich in einem Satz zusammenfassen lässt. Nämlich einmal, dass der Kulturbegriff in der einen Verwendung zu eng gefasst und in der anderen bis zu Beliebigkeit weit gehalten ist - ein Dilemma, für das es aber wohl auch keine Lösung gibt. So das war's. Echt jetzt. Dazu kommt, dass der Autor ein sehr kluger und gebildeter Mensch zu sein scheint, der diese Tatsache dem Leser auch nicht unterschlagen

mchte - was dazu führt, dass man sich beim Lesen fter mal an die selbstdarstellerischsten Vorlesungs-Monologe aus der Uni erinnert fhlt. Praktisch verwertbares Wissen bietet das Buch schon auch und viele der geschichtlichen Ausfhrung sind interessant und enthalten Elemente, die zum Nachdenken anregen. Aber ist es nun empfehlenswert? Nun, sicher nicht fr jeden - insbesondere Menschen, die weniger oft lesen oder sich Wissen lieber gut verstdlich aufbereitet vermitteln lassen (oder die einfach eher bequem sind) sollten eher woanders schauen. Denn das Buch ist zwar gut, aber es ist auch anstrengend.

.deOops -- he did it again. Terry Eagleton hat es mal wieder geschafft: Der britische Literaturtheoretiker mit Hang zu bissigem Humor und Klassenkampf hat mit seinem neuen Buch Was ist Kultur? einen Volltreffer gelandet. Eagleton greift ein hoch komplexes Thema auf, das gewaltig nach einer theorielastigen Tour de Force riecht, und macht es mit Witz und Verstand zu einem eingngigen, ansanten und lehrreichen Buch. So geschehen bereits in Literary Theory (dt. Einfhrung in die Literaturtheorie), einem Kultbuch fr Studenten der Literaturwissenschaft, oder in seinem spteren Werk, Ideology. An Introduction (dt. Ideologie. Eine Einfhrung). In Was ist Kultur untersucht Eagleton nun den Kulturbegriff im geschichtlichen, philosophischen und politischen Kontext. "Kultur in der Krise", "Kulturkriege" und "Fr eine gemeinsame Kultur" heien seine Kapitel. Dabei schafft Eagleton es, den Gegenstand seiner Untersuchungen so alltglich wie mglich zu machen und gleichzeitig die philosophischen Ebenen, die er aufzeigt, zu beleuchten. Im Plauderton arbeitet sich der Autor von den etlichen Bedeutungen des lateinischen Wortes colere ber den Kulturbegriff des englischen Dichters Matthew Arnold bis hin zu den postmodernen, pluralistischen "Lebens-Kulturen" voran. Dabei erklrt er gekonnt nebenbei, worin der Unterschied zwischen der Kultur der Navajos und der Kultur der Mtter fr moralische Reinheit liegt: was wiederum die Frage aufwirft, wie weit oder eng der Kulturbegriff sinnvollerweise sein sollte. Tatschlich ist die Kernthese von Eagletons Buch, "dass wir im Augenblick zwischen einem entmutigend weiten und qulend engen Kulturbegriff gefangen sind und es unser vordringliches Ziel auf diesem Gebiet sein muss, ber beide hinauszugelangen". Fr Eagleton ist die Klrung des Kulturbegriffs ein wichtiger Schritt hin zu einem sinnvollen sozialen und politischen Engagement. Fr seine Leser ist sie auerdem ein intellektuelles Vergngen. --Selina DeNiro Kurzbeschreibung "Kultur" ist in aller Munde. Aber was ist Kultur? Eine Magazin-Rubrik oder die "Einheit des knstlerischen Stils eines Volkes" (F. Nietzsche); "erlesenes Getue" (L. Marcuse) oder ganz einfach eine "knstlich erzeugte Illusion" (W. B. Yeats)? Dieses Buch fhrt ein in die unterschiedlichen Aspekte, was uns Kultur bedeutet, was wir mit Kultur anderen bedeuten wollen, und welchen Unterschied es macht, von der Kultur einen Blick auf andere Kulturen zu werfen. Es gibt einen berblick ber die Geschichte des Begriffs, diskutiert die Grnde fr die aktuelle berbetonung und versucht einen Kulturbegriff zu entwickeln, der sich nicht an dominant hochstehend und banal, klassisch und unterhaltend orientiert. ber den Autor und weitere Mitwirkende Terry Eagleton lehrt nach einer Professur fr Englische Literatur am St. Catherine's College in Oxford heute an der Lancaster University. Er hat sich weltweit als Literaturtheoretiker einen Namen gemacht und ist Verfasser zahlreicher Theaterstcke. Mit seinem Buch "Der Sinn des Lebens" eroberte er auch die deutschen Bestsellerlisten.